Hr. *Worré-Mertens*, Buchdruckerei-Besitzer zu Limpertsberg.
Hr. *Worré* J. P., Buchdrucker zu Limpertsberg.
Hr. *Wolff* Léon, Oberprimärlehrer zu Rümelingen.
Hr. *Wolter*, Dr. phil., Prof. am Gymnasium in Luxemburg.
Hr. *Würth* Joseph, Direktor d. Intern. Bank in Luxemburg.
Hr. *de Ziegler* Victor, Professor an der Staats-Handwerkerschule in Luxemburg.
Hr. *Zigrand* Jacques, Präparator in Luxemburg.

Aus dem Leben der Zimmer-Primeln.

Von P. Weinachter.

Zu der Familie der Primelgewächse (*Primulaceae*) gehören bekanntlich eine Reihe schöner und sehr verbreiteter Zimmerpflanzen. Außer dem prachtvollen Alpenveilchen in seinen vielen künstlichen Züchtungen sind hier drei wertvolle Zimmerprimeln zu erwähnen, die aus Ostasien stammen: *Primula sinensis, Pr. obconica, Pr. japonica.*

Widmen wir der bekanntesten dieser drei Primelpflanzen, der sogenannten chinesischen Primel, nähere Betrachtung indem wir uns bemühen, einige zu dem L e b e n dieser Pflanze zweckdienlichen Einrichtungen am Pflanzenkörper nachzuweisen und zu ergründen.

Die chinesische Primel, welche in manchen Stücken von unsern einheimischen Schlüsselblumen (*Primula officinalis, Primula elatior*, usw.) abweicht, hat ihre Heimat in den Bergen Süd-Chinas. Sie blüht dort am Ufer der Bäche und Flüsse, im Wasser quelliger Schluchten. Ihr natürlicher Standort bedingt selbstverständlich besondere Anpassungen, die wir sogar bei unsern Topfpflanzen leicht wahrnehmen und verstehen können.

Die duftende Primel unserer Wälder und Wiesen ist bekanntlich eine ausdauernde Pflanze. Nachdem sie während des Sommers in einem unterirdischen Stengel oder Wurzelstock reichlich Baustoffe aufgespeichert hat, vermag sie im kommenden Vorfrühling, auf Kosten der gesammelten Vorratsstoffe, am obern Ende ihres unterirdischen Stengelgebildes ein Büschel von jungen Blättern zu entwickeln. Wollen wir die Anwesenheit des unterirdischen Stengels feststellen, sind wir gezwungen die Pflanze aus dem Wiesenboden auszugraben. Nicht so bei der chinesischen Primel. Hier zeigen ältere Topfexemplare stets ein mit Blattstielresten bedecktes Stengelstück, das sich sichtbar einige Centimeter hoch über die

Bodenfläche erhebt. Es erklärt sich dieser Unterschied durch die Bodenverhältnisse ihres heimatlichen Standortes. Da die Primel dort stets in den Gebirgstälern auf Flußgeschiebe usw. sich vorfindet, ist sie der Mühe enthoben, sich wie unsere einheimischen Schlüsselblumengewächse, durch Zugwurzeln selbsttätig zu versenken, weil sie eben regelmäßig durch den vom Flusse herbeigeschwemmten Sand eingebettet wird. Um nun der durch die fortschreitende Versandung drohenden Fäulnis zu entgehen, wird auch stets das unterste Stengelstück durch Eintrocknen holzig. Diese Verholzung macht den Stengel dünn, d. h. die Pflanze dünnbeinig. Bleibt gelegentlich der Schwemmsand zeitweilig aus, dann vermag der allzu dünne Stengel die Last der großen saftreichen Blätter sowie der schweren Blütendolden allein nicht mehr zu tragen. Und wie bei manchen andern Pflanzen, z. B. bei unseren wilden Geranien-Arten, deren Stengel sich nicht selbständig aufrecht halten können, unterstützen in diesem Falle die ältesten Blätter, die Grundblätter, den Stengel in seiner Tätigkeit. Sie senken sich ringsum zu Boden und geben der Pflanze eine weitkreisige Unterstützungsfläche.

Die Blätter entwickeln sich demnach, wie bemerkt, am obern Ende des Stengels und zwar zu Blattrosetten die allein schon die chinesische Primel zu einer hübschen Zierpflanze stempeln.

Die Blattspreiten sind zierlich gelappt und gezähnt, ferner stets so gestellt, daß die ganze Blattfläche besonnt werden kann. Dieses Resultat wird hauptsächlich durch die Verlängerung der äußeren Blattstiele erreicht.

An jungen Blättern ist zunächst eine Behaarung nicht sichtbar. Sie erscheinen aus diesem Grunde auch saftig grün und etwas glänzend. Ziemlich auffällig sind an ihnen die verhältnismäßig tiefen Blatteinschnitte, die bis an zwei Drittel der Blattbreite betragen, während sie an ausgewachsenen Blättern kaum bis zu einem Viertel eindringen. Es wird eben bei jungen Blättern der Blattrand zuerst angelegt, die Blattmitte wächst sich nachträglich aus. Aeltere Blätter sind auf beiden Seiten filzig behaart.

Die Behaarung der Primelgewächse ist im höchsten Grade interessant und erinnert lebhaft an Einrichtungen, wie wir sie ähnlich bei Insektivorenpflanzen antreffen. Mehrere Primulaceen-Arten werden auch in der Tat zu den fleischfressenden Pflanzen gerechnet, d. h. sind imstande mit ihren Haaren kleine Tiere zu fangen und zu verdauen.

(Schluß folgt).